



Gewalt an Kindern

Verspätete Modernisierung: Zur Fürsorge- und Heimerziehung nach 1945

Mag. Christina Kubek, geb. 1976 in Salzburg. Studium der Geschichte und Germanistik in Salzburg und Stockholm; Diplomarbeit: Generation Napola. Lebenskonstruktionen ehemaliger NS-Eliteschüler aus Österreich. Fünf themenzentrierte lebensgeschichtliche Interviews (2010); 2010-2012 wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Projekt Jugendwohlfahrt/Fürsorgeerziehung/Fremdunterbringung in Salzburg“; freie Mitarbeiterin im Projekt „Die Stadt Salzburg im Nationalsozialismus“.

Abstract:

Im Schatten der Heimkinder: Pflegekindschaften: Ganz gleich, ob es um wissenschaftliche Aufarbeitung, mediale Präsenz, die Forderung nach einer Entschuldigung und angemessenen Entschädigung oder die Vernetzung von Betroffenen untereinander geht: In der öffentlichen und semiöffentlichen Wahrnehmung standen und stehen Menschen mit Erfahrungen als so genannte „Pflegekinder“ bislang im Schatten der ehemaligen „Heimkinder“. Hinsichtlich der Anzahl an Betroffenen spricht jedoch die Statistik eine andere Sprache – insbesondere für das Bundesland Salzburg: Hier überwog in den 1950er und bis hinein in die 1960er Jahre die Maßnahme der amtlich angeordneten „Familienunterbringung“ die Einweisung in die Heime, zum Teil sogar beträchtlich. Dabei war man mit einem bisweilen eklatanten Mangel an Pflegeplätzen konfrontiert, aber auch mit einer bedenklichen und vielfach inferioren Qualität der „Ersatzfamilien“, „Großpflegestellen“, Kinderdörfer oder kinderdorfähnlichen Institutionen. Salzburger Betroffene aus vier Jahrzehnten berichten von zum Teil exzessiver Gewalt und Misshandlungen, von sexuellem, aber auch psychischem Missbrauch, schwerer emotionaler Vernachlässigung und der Ausbeutung ihrer kindlichen oder jugendlichen Arbeitskraft. Dokumentiert ist auch, dass führende politische Entscheidungsträger des Landes bereits damals in Kenntnis der erschreckend üblen Zustände waren und auf die mangelhafte Kontrolle der Pflegeplätze hinwiesen.